

E. KÖBERLEIN

CALIGULA UND DIE ÄGYPTISCHEN KULTE

Meisenheim am Glan, 1962.

(Beiträge zur klassischen Philologie, H. 3. 87 S.)

Die im Jahre 30 v.u.Z. erfolgte Eroberung Ägyptens brachte nicht nur dem Niltal bedeutende Änderungen, sondern sie hatte auch im wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Römischen Imperiums ihre Folgen. Das Hauptverdienst des Werkes Köberleins ist, dass es die Wirkung der ägyptischen Kultur innerhalb einer kurzen Periode von vier Jahren vielseitig – nicht nur aufgrund des antiken Autorenmaterials, sondern auch mit Einbeziehung der Numismatik – prüft, wobei es ihm vielerorts gelingt überzeugend zu beweisen, dass bei Prüfung des Themas auch solche Texte verwendet werden müssen, wo Ägypten nicht einmal genannt wird und die anscheinend in keinerlei Beziehung zu den ägyptischen Kulturen stehen.

Die Regierung Caligulas bedeutet in der Verbreitungsgeschichte der ägyptischen Kulte einen wichtigen Wendepunkt. Augustussympathisierte natürlich mit der ägyptischen Religion nicht, obwohl sein Verhalten gegenüber der ägyptischen Kultur besonders in seinen jüngeren Jahren, und später in der zweiten Periode seiner Regierung, als sich die Nachbeben seines Krieges mit Antonius und Cleopatra – zumindest auf politischer Ebene – langsam beruhigten, keineswegs eindeutig feindselig war. Unter Tiberius war der Isis-Kult – namentlich infolge des Skandals im Isis-Tempel zu Rom – argen Verfolgungen ausgesetzt. Caligula räumte mit dieser Politik gründlich auf und brachte als Urenkel des M. Antonius dessen ägyptenfreundliche Richtung in Rom zur Geltung. Der Tag der Schlacht bei Actium wurde zum Trauertag erklärt, der Isis-Kult zog siegreich in das Innengebiet der Urbs ein und der prächtige Tempel am Marsfeld verkündete, dass Isis unter die grössten Götter des

Reiches erhoben wurde und ihre Anhänger die Gunst des Herrschers genossen. Die ostenfreundliche Politik war der römischen Aristokratie im 1. Jahrhundert noch äusserst widerwillig, und es ist kein Zufall, dass die Geschichtsschreibung der Senatoren deren Vertreter (Caligula, Nero, Domitianus) als ruchlose Verbrecher hinstellt.

Die Themenwahl des Verfassers ist also begründet, ohne Verständnis der tiefgehenden Wandlung des offiziellen Standpunktes zu Zeiten Caligulas ist auch die spätere Geschichte des Isis-Kultes kaum zu verstehen.

Köberlein trachtet den Stoff – zumindest in griechisch-römischer Beziehung – in seiner Vollständigkeit darzulegen. Ergänzend können wir die ägyptischen Bauwerke des Kaisers, bzw. die dortigen Denkmäler erwähnen, die seinen Namen führen. Mit der Kürze seiner Regierungszeit ist es zu erklären, dass sein Name in Hieroglyphen nur verhältnismässig selten vorkommt. (Der kleinere und grössere Tempel zu Koptos, Dendera. Porter-Moss: *Topographical Bibliography* V. 123, 126, 128, VI. 45.) Gleichfalls aus Koptos stammt eine Stelle mit hieroglyphischer und demotischer Inschrift aus seiner Zeit (Porter-Moss V. 130).

In den Augen der Römer machte sich Caligula vielleicht mit der Einführung seines eigenen göttlichen Kultes am meisten verhasst und lächerlich. Der Verfasser legt es überzeugend dar, dass die den Römern so fremde Vergötterung seiner eigenen Person als lebenden Herrschers, hier offenbar mit der Nachahmung der Herrscher des Orients, vor allem mit der des Antonius zu erklären sei, der sich als Dionysos, Herakles, Dioskuros usw. verehren liess. Der sonderbare Kult der Kaiserstatuen, deren tägliche Ankleidung kann offenbar

auch mit dem Ritual der Kultbilder in den ägyptischen Tempeln in Verbindung gebracht werden. Die besondere Verehrung der Schwestern des Kaisers und das Verhältnis Caligulas mit ihnen, erinnern zweifellos an die in der Familie Ptolemäus gebräuchlichen Geschwisterehen.

Es ist auffallend, dass der Verfasser die auf Seite 51. erwähnte Philo-Stelle (de leg. 56) nicht mit den ägyptischen Vorbildern vergleicht. Laut Philo behauptete Caligula von sich selbst, er sei schon im Mutterleib zum Herrscher geworden. Auch der ägyptische Pharao wurde schon im Mutterleib („im Ei“) zum König (S. z.B. Bonnet: RÄRG 382 und die grosse Königshymne in der Sinuhe-Geschichte; vgl. auch H. Gauthier: La grande inscription dédicatoire d'Abydos. Le Caire 1912.8. zeile 44). Gemäss einer Hymne trug Osiris schon im Mutterleib die Atef - Krone (R. A. Caminos: A prayer to Osiris. MDIK 16 (1951) 21).

Aus der Natur des Themas folgt es, dass die Folgerungen einzelner Kapitel hypothetischen Charakters sind. Dies gilt z.B. für die angeblichen ägyptischen Beziehungen des mit der

Mondgöttin geschlossenen „hieros gamos.“ Die mit der Geburt der kleinen Drusilla verbundenen Zeremonien weisen aber tatsächlich eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Geburtsritus der Pharaonen auf (hierüber s. H. Brunner: Die Geburt des Gottkönigs, Wiesbaden 1964) und aufgrund dessen Weiterlebens (Abbildung der Geburt des Ptolemaios Kaisers im Tempel zu Arment) kann wahrlich angenommen werden, dass es sich hier um eine Übernahme handelt.

Die in Rom veranstalteten Feste des Lichts sind nicht notwendigerweise ägyptischen Ursprungs, die X en a m y s t e r i a könnten aber mit den im Kreise der Sarapis-Gläubigen üblichen kultischen Gelagen in Verbindung sein.

Die umfassende und geistreiche Arbeit wird gewiss einige Forscher die den Isiskult der Römerzeit studieren, dazu anspornen, über die Untersuchungen allgemeinen Charakters hinausgehend die Lage der ägyptischen Kulte nunmehr innerhalb einzelner kürzeren Perioden mit ähnlichen Methoden zu analysieren.

László Kákósy

LAJOS ELEKES:

GESCHICHTE DES UNGARISCHEN STAATES DES MITTELALTERS VON SEINER GRÜNDUNG BIS ZUM ZUSAMMENBRUCH BEI MOHÁCS

Elekes L.: A középkori magyar állam története megalapításától mohácsi bukásáig. Budapest, 1964. Kossuth Verlag. 327 S.

Das Zustandekommen des feudalen ungarischen Staates, dessen Entwicklung und Verfall interessierte nicht bloss den engen Kreis der Historiker, sondern auch die breitere öffentliche Meinung. Die ungarische wissenschaftliche Geschichtsschreibung befasste sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit bevorzugter Aufmerksamkeit mit diesem Thema und seither sind – bis in unsere Tage – zahlreiche historische Werke über dieses Thema erschienen. Aber trotz der vielseitigen Prüfungen konnte sich in bezug auf die Geschichte des feudalen ungarischen Staates keine einheitliche Meinung gestalten und die sich hierfür Interessierenden konnten sich zwischen den einander häufig widersprechenden Ansichten schwer zurechtfinden. Deshalb wählte zum Gegenstand seiner Monographie diese Frage Professor Lajos Elekes, der sich dazu entschloss jenen, die sich für die Geschichte interessieren, die Historie des ungarischen Staates gemeinverständlich zu machen.

Professor Elekes widmete die grösste Aufmerksamkeit der Staatsgründung. Der Ausbau und die Festigung des organisatorischen Rahmens des Staates stellte in der Geschichte eines jeden Volkes einen historischen Prozess dar. Verfasser hatte recht, als er den Entwicklungs- und Kräftigungsprozess mit der historischen Vorgeschichte der Staatsgründung verband. Die Landnahme, das Sesshaftwerden, die im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben vor sich gehenden Veränderungen führten auch bei den Ungarn zu gesellschaftlichen Ungleichheiten. Indem Lajos Elekes die konkreten historischen Umstände der Entwicklung analysierte, hat er nachgewiesen, dass die sich gestaltenden Klassenverhältnisse in der Formung des ungarischen Staates eine entscheidende Rolle spielten. Die bürgerliche Geschichtsschreibung Ungarns verknüpfte die Staatsgründung mit der Krönung des Königs Stephan und führte jene auf diesen Zeitpunkt zurück. Demgegenüber umriss Verfasser in seinem